

-Es gilt das gesprochene Wort!-

In Anbetracht der Ereignisse und Entwicklungen der letzten Wochen und Tage möchte man sich ob der Marginalität unserer Sorgen oft entschuldigen.

Dann aber besinnt man sich wieder und – leider bestärkt durch die schrecklichen Ereignisse in Japan und die Folgen für die deutsche Politik und unsere Zukunft – steht man hier. Mit Stolz, einem Rezept in der Hand und einer Warnung.

Darum soll es heute gehen: die aktuellen Entwicklungen und deren Folgen für die privaten und kommunalen Waldbesitzer.

Meine Damen und Herren, wir aber haben heute und heuer ersteinmal einen Grund zu feiern: 2011, wurde von den Vereinten Nationen als Internationales Jahr der Wälder ausgerufen.

Sie mögen vielleicht sagen, das interessiert uns nicht im Schwarzwald, aber Sie irren sich.

Wir haben dieses Jahr die einmalige Chance, die Leistungen unserer Arbeit darzustellen und das Bewusstsein für Wald, Holz und Eigentum in der Bevölkerung zu schärfen.

Wir stehen aber auch vor immensen Herausforderungen: In Schwarzwald, Deutschland, Europa und International. Schauen wir uns an, wo wir stehen – mit was wir uns dieses Jahr und in der Zukunft befassen müssen:

Erst mein Lieblingsthema: Wir kämpfen in Deutschland immer noch verbittert gegen die Stilllegung von rund 500.000 ha.

Zu diesen Stilllegungen kommen jetzt noch 2 % also über 200.000 ha Wildnisgebiete hinzu – eine super Idee! Übrigens eine Idee aus Brüssel von gut organisierten Lobbyverbänden?

Wir unterhalten uns über neue Naturschutzkonzepte, die sog. „Hotspots“ , haben eine Umwelthaftungsrichtlinie, die jeden Bauern und Waldbesitzer in seiner normalen Arbeit mit einem Fuss in den Knast befördern kann, in manchen Bundesländern werden Ausgleichsflächen für Waldwege gefordert, usw.

Die Themen kennen Sie alle und sie vermehren sich wie die Karnickel.

Wir befassen uns aber auch mit den neuesten Studien, die uns in 2020, also in 10 Jahren in Deutschland eine Versorgungslücke von 30 Mio fm prognostizieren, in Europa etwa 200 millionen fm und ich reibe mir verwundert die Augen, daß wir es nicht schaffen, gehört zu werden.

Wir stehen immer noch vor dem Trümmerhaufen HAF und versuchen verzweifelt eine für alle Bundesländer tragfähige Lösung zu finden.

Waldstrategie der Bundesregierung, Grünbuch, UNFF, Usw.

Das sind alles Probleme, die erst kürzlich oder seit längerem diskutiert werden und wo wir Waldbesitzer vermehrt ins Abseits geraten.

Ich würde heute gerne ein paar dieser Mißstände beleuchten, aber auch gleichzeitig auf die Rolle der Waldbesitzer und unserer Ressource Wald und Holz hinweisen.

Also Lösungswege aufzeigen – die wir insbesondere in diesem Jahr laut und mit voller Überzeugung nach außen tragen müssen.

Ich war im Januar in New York bei den Vereinten Nationen und durfte das Internationale Jahr der Wälder mit eröffnen.

Auch hier gibt es (zu Recht) den großen Konflikt zwischen Forstwirtschaft und dem weltweiten Artenverlust oder unserem größten Problem in der Zukunft: dem menschengemachten Klimawandel.

Und doch hat man sich als übergeordnetes Ziel für dieses Jahr die Förderung der Nachhaltigen Forstwirtschaft gesetzt. Nicht die Käseglocke, den Totalschutz. Die nachhaltige Forstwirtschaft.

Aber zurück zu dem Konflikt und den Fakten: 80% der landgebundenen Arten sind in unseren Wäldern beheimatet. Die Forstwirtschaft ist der größte Verursacher des weltweiten Artenschwunds.

20% der globalen Treibhausgasemissionen stammen aus der Vernichtung und Umwandlung der Wälder – also wieder die Forstwirtschaft.

Meine Damen und Herren. Das stimmt – die Forstwirtschaft – legal oder illegal.

Jetzt haben wir ein Problem: Manche Protagonisten bekannter Verbände werfen uns öffentlichkeitswirksam dieses Argument auch hier in Deutschland immer wieder an den Kopf. Wir wären die Verursacher, die Schuldigen.

Doch sie handeln leider im besten Fall uninformiert und fahrlässig oder im schlimmsten Fall vorsätzlich.

Wir haben in Deutschland und Europa eine einzigartige Situation und damit auch eine einzigartige Verantwortung, die es zu übernehmen gilt.

Was ist unser Status Quo: Der Artenschutzbericht der Bundesregierung hat uns Waldbesitzern auch dieses Jahr wieder attestiert, das wir der einzige Lebensraum sind, der die Biodiversitätsziele zu über 80% erfüllt hat.

Wir sind in Deutschland der einzige Lebensraum seit 1996 mit einer signifikant positiven Entwicklung.

80% ist nicht genug und wir werden uns steigern, aber wir müssen doch bitte die Energien dahin verlagern wo es wirklich brennt. Und das ist nicht im Wald.

Was noch? Wir Deutschen haben in unserer Gründlichkeit bereits 68% unserer Waldfläche einem Schutzstatus unterworfen. Schutz warum?

Nicht etwa, weil man mit der traditionellen Bewirtschaftungsweise nicht einverstanden war, oder weil man dort Gefahr in Verzug vermutet.

Nein, weil dort Schutzgüter erhalten wurden oder man die Ergebnisse der nachhaltigen Bewirtschaftung als schützenswert empfindet.

Unsere globalen Herausforderungen (Klima, Energie, Biodiversität, Rohstoffverknappung, usw.), die uns auch hier im Schwarzwald betreffen und verstärkt betreffen werden, erfordern Maßnahmen.

Unser Rezept ist die multifunktionale, nachhaltige Forstwirtschaft. Alle Waldbesitzer in Deutschland eint bisher das gemeinsame Leitbild einer nachhaltigen, multifunktionalen Forstwirtschaft.

Sie wissen alle, was damit gemeint ist, ich darf es dennoch noch einmal ins Gedächtnis rufen:

Es wird versucht, auf dem Wege des Kompromisses, die vielfältigen Ansprüche an den Wald in unserer dicht besiedelten Kulturlandschaft angemessen zu berücksichtigen.

d.H. es werden dazu i.d.R. auf der gleichen Fläche Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen gleichzeitig verfolgt, die Eigentümerinteressen beachtet, die waldbaulichen Ziele und Methoden mit den ökologischen Erfordernissen und den ökonomischen Möglichkeiten in Übereinstimmung gebracht. Und es wird angestrebt, den nachfolgenden Generationen mindestens ebenso viel Nutzen aus dem Wald zu sichern, wie uns momentan zur Verfügung steht.

Das, meine Damen und Herren, ist ein Erfolgsrezept und ein Leitbild, das weltweit seinesgleichen sucht und gesellschaftsphilosophische Leitlinien anbietet.

Jetzt wird von Seiten des Naturschutzes dieses Leitbild und auch gesellschaftspolitische Ziel aber immer stärker angezweifelt und zunehmend eine Trennung der Waldfunktionen gefordert.

So werden verschiedenartige Positionen wie radikale Extensivierung, Prozessschutz, Großschutzgebiete ohne Nutzung, strenge Auflagen für die Bewirtschaftung und starke Einschränkungen in die forstpolitische Debatte gebracht, die an der Identität unserer Forstwirtschaft und der Existenz unserer Forstbetriebe rütteln.

Meine Damen und Herren, hier müssen wir alle reagieren. Nicht verhalten, sondern laut und vereint:

Eine Abkehr von der Multifunktionalität hätte Folgen, die wir benennen müssen.

Hier geht es nicht nur um blinden Aktionismus zur Spendenakquise. Hier wird ein gesellschaftspolitisches Prinzip in Frage gestellt, dass -aus der Forstwirtschaft kommend -ein möglicher Pfad in eine erträgliche Zukunft wäre.

Wie gesagt, nicht nur wir wären betroffen. Unsere Waldbilder würden sich wandeln, der ländliche Raum käme zur Gänze ins Straucheln, die Nachhaltigkeit (im engeren wie weiten Sinne) könnte weder in einer Baumfabrik noch in den Urwaldparzellen gewährleistet werden und der gesellschaftliche Schaden in jeglicher Hinsicht wäre fatal.

All die zahlreichen Diskussionen um unser Eigentum sind oft unbewusst und hintergründig durch ein stark emotionales Verhältnis zum Wald geprägt.

Immerhin zählt der Wald im Bewusstsein der meisten Bürger zum Gemeineigentum, den jeder nach seinem Belieben nutzen kann.

Man kritisiert uns Waldbesitzer wie wir mit dem öffentlichen Gut Wald umgehen. Dem öffentlichen Gut. So stehe doch die Sozialpflichtigkeit im Vordergrund.

Dabei gilt für Viele die uralte Liebe zum Wald als ausreichender Titel für wohlmeinende Eingriffe in das Eigentum. Sei es durch den reglementierenden Staat, oder durch den Bürger in Form souveräner Selbstermächtigung.

Aber: ob man will oder nicht: Das Eigentum am Wald ist in erster Linie unsere Sache. Auch verfassungsrechtlich. Der Sachnächste und –gerechteste Verwalter der Gemeinwohlverpflichtungen gerade auch für Naturschutzfragen ist der Eigentümer des Waldes.

Wir leben *für* ihn und *von* ihm – vergangenheitsgeprägt und zukunftsorientiert .

Aus lauter Liebe zum Wald und dem Naturschutz wird oft die elementare Erkenntnis vernachlässigt, dass die privaten Forstbetriebe Wirtschaftsbetriebe sind und deshalb in erster Linie einer ökonomischen Logik folgen müssen.

Wir müssen wirtschaftlich erfolgreich sein, um langfristig wettbewerbsfähig bleiben zu können.

Denn auch nur eine wirtschaftlich solide Forstwirtschaft bildet die notwendige Voraussetzung für einen effektiven Naturschutz.

Das Leitbild unserer Forstwirtschaft ist die Multifunktionalität.

Wie ich habe es schon angeschnitten. Das wollen wir, dazu stehen wir.

Damit man diesem Ansatz aber in Gänze gerecht wird, müssen die „preislosen“ Umweltleistungen ordentlich bewertet werden, um staatliche Bewirtschaftungseinschränkungen oder –maßnahmen sachgerecht beurteilen zu können. Thema N2000.

Erst die Bewertung der Kosten und Nutzen lässt die Bedeutung klarer Eigentums- und Verfügungsrechte der Waldbesitzer erkennbar werden. Hier ist noch viel zu tun.

Um in Zukunft die Holzverfügbarkeit für unsere Gesellschaft zu steigern, muss mehr Holz aus dem Wald kommen.

Das setzt aber neben finanziellen Anstrengungen vor allem auch eine verstärkte politische Anerkennung der Holzproduktion als *gemeinwohldienliches* Ziel voraus.

Die Spannungen zwischen den Nutzungskonflikten verschärfen sich in dem Maße, wie sich die Welt des Waldes und die der Gesellschaft immer mehr voneinander entfernen.

Wenn sich die Kurzfristigkeit der Politik und die Langfristigkeit des Waldes begegnen, kommt es unvermeidlich zu Wahrnehmungs- und Kommunikationsstörungen.

Auch hat der urbane Naturliebhaber, der sein Auto viermal im Jahr am Waldweg parkt, ein anderes Waldbild und –verständnis als der, der von und mit ihm lebt.

Das führt dann oft wieder zwangsläufig zu der Frage, *wer* denn die z.B. die Biodiversität weltweit bedroht.

Vordergründig wie schon gesagt ist das die Forst- und Holzwirtschaft. Tatsächlich ist es aber die globale Nachfrage nach Produkten aus dem Wald oder ehemaligen Waldflächen.

Es sind wir alle, die Holz- und Holzprodukte nachfragen, die erneuerbare Energie- und Rohstoffe wollen und einen reich gedeckten Tisch.

Es ist nicht nur unsere Nachfrage allgemein, sondern die weltweite Nachfrage nach all diesen Produkten zum niedrigsten Preis.

All unsere Freunde müssen wir freundlich, aber bestimmt darauf hinweisen, daß sie es sind, die durch ihren (und unser aller) Lebensstil, unsere Ressourcen verbrauchen, dass sie es sind, die mit Rohstoffen (aus möglichst nachhaltigen Quellen) versorgt werden wollen und die eine Abkehr von fossilen Energieträgern fordern.

Damit kommen wir zum Kern: Wir müssen sie darauf hinweisen, dass es unverantwortlich, ja sogar unmoralisch ist, durch Nutzungsverzichte hier in Europa die Produktion in andere Gebiete unserer Erde zu verlagern, die nachweisbar nicht nachhaltig bewirtschaftet werden.

Meine Damen und Herren. Wir, die Waldbesitzer in Europa bewahren durch die nachhaltige Nutzung unserer Wälder -den tropischen Regenwald -. Nicht der WWF, Robin Wood oder andere illustre Verbände. Wir Waldbesitzer!

Wir müssen schützen, unbedingt – die Zukunft unserer Kinder hängt davon ab. Aber Schutz heißt hier in Europa die Bereitstellung nachhaltig erzeugter Rohstoffe!

Die vernünftigen Umwelt- und Naturschützer fordern seit Jahrzehnten Mäßigung und Verzicht. Sie blieben leider ungehört.

Eine Chuzpe ist es aber als Reaktion, sich den Luxus von Wildnisflächen in Deutschland leisten zu wollen und damit weitere verheerende Umweltauswirkungen heraufzubeschwören.

Mit jedem Festmeter, auf den wir hier verzichten, wächst der Druck auf die Vernichtung der Primärwälder. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Die Stilllegung von 5% unserer Wälder bedeutet einen Verzicht von 3 bis 5 Mio fm jährlich.

Das Argument der Gegenseite lautet immer, wir müssen mit gutem Beispiel voran gehen. Und wir könnten doch auf den verbleibenden 95% machen was wir wollen. Mitnichten. Wir dürfen doch nicht so tun, als befänden wir uns in Deutschland auf einer Insel der Seligen. Weit gefehlt!

Die 3 bis 5 Mio fm entsprechen z.B. dem gesamten geschätzten Exportanteil illegaler Hölzer aus Togo, Sierra Leone, der Elfenbeinküste, Guinea, Ghana, Benin, Liberia, und Nigeria. Der gesamte zentralafrikanische Regenwald.

Der Ablasshandel bestimmter Umweltaktivisten führt damit zu katastrophalen Auswirkungen in den Ländern, die den Schutz Ihrer Primärwälder am meisten benötigen. Hi. St. Florian bitte für uns.

Bleiben wir bei der Stilllegung und kommen wir nach Hause. Der Verzicht auf 5% (ich spreche noch gar nicht von den 2% Wildnis) bedeuten in Deutschland ganz konkret:

wir schicken 45.000 Beschäftigte auf die Straße. Das wäre der Effekt in der Wertschöpfungskette – Bei Opel hat ganz Europa aufgeheult! Mit uns kann es anscheinend machen.

Wir verzichten jährlich auf einen Umsatz von € 2,3 Milliarden in der Branche. Können und wollen wir uns das angesichts unserer gigantischen Schuldenkrise leisten?

Meine Damen und Herren, dieser Ansatz widerspricht nicht nur fundamental dem anerkannten Prinzip der Nachhaltigkeit, es gefährdet Arbeitsplätze, Einkommen, schadet dem ländlichen Raum, ignoriert die Bedürfnisse der Bevölkerung und es verhindert aktiven Klimaschutz.

Diese Debatte wird damit zu einem gesellschaftspolitischen Problem, das an dem Grundverständnissen rüttelt.

Wir könnten jetzt auch mal alle Register ziehen: vielleicht populistisch, aber mit der bitteren Wahrheit und warum nicht: Jeder, der in Deutschland aus vermeintlich heeren Zielen Wald stilllegen will, also saprophytischen Käfern und Organismen dem Menschen vorzieht – ist ja legitim – sagt damit aber auch ja zu der Laufzeitenverlängerung unserer geliebten Atommeiler, dem Ausbau von Kohlekraftwerken, einer Prolongierung ölbasierter und energieintensiver Konsumgüter und vieles mehr!

Ich tue das nicht.

Waldbewirtschaftung in Deutschland heisst und ist – Verantwortung für Generationen!

Wir haben alle eine globale Verantwortung und müssen uns der Opportunitätskosten bewusst werden.

Der Rohstoff Holz bietet im Vergleich zu seinen Mitbewerben Vorteile und ein Potenzial, welches tatsächlich zur Effizienzsteigerung, zum Rohstoffwandel und zu einer nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung beitragen kann!

Der Nachhaltigkeit haben wir Waldbesitzer uns verbürgt – nicht zuletzt aus einer langfristigen wirtschaftlichen Denke – aber auch weil sich bei der Arbeit *mit* der Natur ein *gegen* die Natur von selber verbietet.

Die heißen und emotional geführten Debatten sind wichtig, ja positiv, weil sich die Menschen Gedanken um unsere Zukunft machen und über das wertvolle Gut Wald sinnieren.

Für uns ist es wichtig, weil unser Tun nicht auf Desinteresse stößt, sondern uns in die Lage versetzt, der Öffentlichkeit zu erklären, warum wir es für sinnvoll halten, mit unseren Wald anders umzugehen, als es weltweit gängige Praxis ist.

All das gesagte schränkt natürlich den Wert und die Aufgaben der zahlreich vorhandenen Schutzgebiete nicht ein. Es rechtfertigt aber, über die ständigen Forderungen nach deren Ausweitung sehr gut und gründlich nachzudenken.

Kommen wir wieder zum Klima: Der Wald und unser Rohstoff Holz werden in der Zukunft eine überragende Rolle einnehmen. Davon bin ich überzeugt. Schon jetzt können wir auf Wald und Holz nicht verzichten.

Über den Konflikt zwischen stofflicher und energetischer Nutzung kann man trefflich streiten – aber bitte nicht in der Öffentlichkeit.

Für manche unserer Freunde in der Industrie, die uns noch vor einigen Jahren überzeugen wollten, sie tun uns mit der Entsorgung der wertlosen Hölzer einen Gefallen, ist die heutige Situation sicherlich schmerzlich.

Sie wird aber noch schmerzlicher, wenn sie den Bürger mit unüberlegten Werbeaktionen brennender Wälder zum generellen Holzboykott drängen.

Ich bin lediglich ein Forstmann. Aber ein bisschen Gespür für Werbung habe ich auch und erwarte es insbesondere von den sonst so potenten Mitgliedern unserer Wertschöpfungskette!

Unstrittig ist, daß wir im Angesicht des weltweiten Versorgungsdefizits zu einer effizienten Rohstoffnutzung kommen müssen. Bei einer linear steigenden Nachfrage nach nachwachsenden Rohstoffen haben wir in Europa in nur 10 Jahren nach der neuesten EU-Wood Studie ein Defizit von etwa 150 bis 200 Mio fm.

Der Ausweg heisst hier neben einer kräfteaufreibenden Holzmobilisierung, effiziente Rohstoffnutzung (wir können es seit den 70er Jahren in den Büchern des Club of Rome nachlesen): Holz kann es:

Nennen Sie mir einen Baustoff, einen Energieträger oder eine Technologie, die die drei SSS (Speicher, Senke, Substitution) in dieser einzigartigen Weise verbinden kann.

Und ein Baustoff, der wenn effizient genutzt, am Ende seiner Laufbahn zu Energie umgewandelt wird. Nur Holz.

Die Materialsubstitution ist ein direkter Beitrag zur Reduktion von Treibhausgasemissionen.

Die Technologien von morgen, die sich bereits jetzt in der Erprobung und teilweiser Anwendung befinden, konzentrieren sich auf die Materialsubstitution biobasierter Produkte dritter Generation.

Die Produktpalette ist dabei schier unendlich. Dies reicht von Kleidungsstücken aus Holzfasern, zu Plastikersatz in der Automobilindustrie, Zellstoff in Autoreifen bis hin zu flüssigen Biokraftstoffen, usw.

Die Anwendungsbereiche gehen in Märkte, die *endlich* den ersehnten Substitutionseffekt CO₂-intensiver und vor allem ölbasierter Stoffe herstellen können.

Substitution, Effizienzsteigerung, Kaskadennutzung. Das müssen wir anstreben. Wir dürfen letzteres allerdings nicht im vorrauseilenden Gehorsam gesetzlich regeln.

Über effektive Fördermaßnahmen und deren Ende muss man sich unterhalten.

Aber die Verteilung stofflicher und energetischer Anwendungsbereiche werden sich nach den zeitlichen Notwendigkeiten und marktwirtschaftlichen Kräften richten. Also Finger weg vom Gesetz.

Wie also können wir unsere Verantwortung wahrnehmen und Zukunft für die nächsten Generationen gestalten?

Wir müssen handeln. Nicht 2050 sondern jetzt. Die Nutzungskonflikte werden sich in der Zukunft noch verschärfen.

Es bedarf dazu u.a. dringend einer Versachlichung der Diskussion über Nutzungsverzichte und Vorrangflächen für Naturschutz.

Was wir fordern, auch für jeden normalen Steuerzahler und Naturliebhaber: eine objektive Evaluierung der bestehenden Instrumente. eine regelmäßige Überprüfung der Zielerreichung und eine objektive Kosten-Nutzen-Rechnung mit einem Kassensturz öffentlicher Mittel vor der Einführung oder Erfindung weiterer Naturschutzmaßnahmen.

Keiner von uns wird sich gegen einen vernünftigen, effektiven Naturschutz wehren. Ganz im Gegenteil.

Dieser darf sich aber nicht an willkürlichen Prozentsätzen, sondern an der Wirksamkeit naturschutzfachlicher Maßnahmen orientieren.

Der Klimawandel wird von uns und unseren Wäldern noch viel abverlangen und der bereits begonnene Waldumbau muss in aller Interesse fortgesetzt werden.

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass Forstwirtschaft risikoreicher wird. Abgesicherte Klima-Anpassungsstrategien sind derzeit leider noch nicht verfügbar.

Angesichts der Langfristigkeit der forstlichen Produktion verbietet sich jedoch auch hier jegliche Form von Aktionismus.

Was wir benötigen sind klimaplastische vitale Wälder.

Doch auch hier bitte mit Augenmaß und unter Berücksichtigung der Wissenschaft und eigentumsrelevanter Fragestellungen. Wir Waldbesitzer in Deutschland wurden in den letzten Jahrzehnten auf Druck der Umweltverbände und staatlicher Förderungspolitik angehalten das Laubholz zum Heilsbringer zu ernennen.

Das hat funktioniert und die in den Nachkriegszeiten angeordneten Fichten-Monokulturen wurden glücklicherweise sukzessive umgewandelt.

Allerdings wieder nicht mit Augenmaß, sondern erneut ideologiegetrieben. Nadelholz weg, Laubholz bitte zu 100%.

Gleichzeitig haben die Länderregierungen dankenswerterweise die Ansiedlung modernster Verarbeitungsbetriebe gefördert, die – Überraschung – zu über 90% auf Nadelholz ausgerichtet sind. Holzbau heisst heute noch überwiegend Nadelholz.

Wir haben aber in Deutschland laut Waldbericht der Bundesregierung in der Jungbestockung mittlerweile einen Laubholzanteil von 71% - wir produzieren also momentan am Markt vorbei – und das mit Volldampf.

Manchem urbanen Schutzsoldaten ist der Markt egal. Das kann man verstehen, weil er sich damit nie beschäftigt hat. Er will auch nicht durch den dunklen Fichtenwald, sondern durch sonnendurchflutete Buchenhaine flanieren.

Wenn wir aber das CO2 Minderungspotential steigern wollen, wenn wir gesunde, stabile und ertragsreiche Wälder haben wollen, von denen der verantwortliche Waldbesitzer auch leben kann, dann brauchen wir etwas anderes.

Laubholz selbstverständlich – aber bitte in der vom Eigentümer definierten Mischung.

Die ökologische und ökonomische Vernunft verlangt dann standortangepasste, klimaplastische und marktorientierte Mischwälder. In diesen brauchen wir aber auch die verteufelten Douglasien, Küstentannen oder Roteichen. Risikostreuung!

Das ökonomische Risiko und die ökologische Verantwortung liegt bei uns und unseren Familien. Will man das eine vom anderen trennen, erleiden wir und die Gesellschaft Schiffbruch!

Wenn wir schon beim Thema Waldumbau sind, kommen wir nicht umhin, das leidige Thema Jagd anzusprechen.

Ja wir haben in vielen Regionen wirkliche Probleme. Überhöhte Schalenwildbestände machen einen effizienten Waldumbau mancherorts kaum oder nur mit hohen Kosten möglich.

Was wir benötigen sind angepasste Schalenwildpopulationen, die eine Verjüngung der Hauptbaumarten ohne Zaun ermöglichen. Aber bitte lassen wir auch hier die Kirche im Dorf. Wir sind als Waldbesitzer Eigentümer des Jagdrechtes.

Letzteres ist fest mit Grund und Boden verbunden. Beim Thema Jagd haben wir es mittlerweile in Deutschland selber geschafft, uns durch Scharfmacher auf beiden Seiten in eine Ecke zu manövrieren, die uns knapp vor den Verlust des Eigentumsrechtes bringen wird.

Unsere Freunde auf der anderen Seite warten nur darauf, daß sie im Streit zwischen Grundeigentümer und Jäger die Initiative ergreifen können um uns weiter einzuschränken.

Und: Unterschätzen Sie nicht die Lobbyarbeit weltweit agierender Jagdgegner.

Meine Damen und Herren, diejenigen, die sich eingehend mit den Landesjagdgesetzen beschäftigt haben, müssen feststellen, das die Rechtslage in den meisten Fällen mehr als ausreichend ist um die Interessen der Eigentümer zu wahren.

Es fehlt lediglich, aber dafür eklatant, am Vollzug der Gesetze. Der Schrei nach Fremdbestimmung, nach weiteren gesetzlichen Regelungen geht nach hinten los. Es gilt auch hier das Primat:

Kein Gesetz dieser Welt kann die Eigenverantwortlichkeit vor Ort regeln.

Wir müssen, müssen wirklich unsere Probleme vor Ort im Dialog mit den Jägern lösen. Wir brauchen und erarbeiten gerade einheitliche Bausteine für Pachtverträge, die den Pächter zur Abgeltung von Wildschäden im Wald zwingen, sofern gewünscht.

Wir brauchen flexible Pachtzeiten und müssen auch vertraglich geregelte Kontroll- und Sanktionsmechanismen durchsetzen.

Über eine Jagdzeitenregelung auf dem Erlassweg müssen wir uns unterhalten und fordern dafür die nötige Flexibilität bei der Verwaltung.

Aber wir müssen die paar Narren auf beiden Seiten einfangen und sollten tunlichst weitere Eskalationen zugunsten Dritter vermeiden. Die Rechte der Grundeigentümer haben Vorrang. Das sollten und können wir aber privatrechtlich lösen.

Der Ruf nach Vater Staat ist nicht immer die beste Lösung. Die Jungs mit dem Gewehr nehmen unser Recht in Anspruch und müssen sich dadurch nach unseren Interessen richten.

Wald und Wild gehören zusammen. Eine andere Formulierung prejudiziert das Recht der Eigentümer. Ebenso gehören Wald und Jagd zusammen – Als Freund, nicht als Feind. Arbeiten wir daran – vor Ort mit aller Entschlossenheit.

Meine Damen und Herren, Ich bin der festen Überzeugung, daß sich in den nächsten 24 Monaten die zukünftige Ausrichtung der Forstwirtschaft entscheiden wird. In Deutschland basteln wir an der Waldstrategie 2020, die die künftigen Erfordernisse unseres Waldes definieren soll.

Sie soll Sinn und Unsinn der verschiedensten Forderungen in Hinblick auf die globalen Herausforderungen darstellen und ein integratives Politikinstrument zu hoffentlich unserem Nutzen sein.

Ich hoffe, uns gelingt das, sonst werden wir als Waldbesitzer lediglich zum Erfüllungsgehilfe der Biodiversitätsstrategie degradiert.

Dazu ein Wort: wenn es uns nicht gelingt, die äußerst fragwürdigen und unsinnigen Forderungen aus der Biodivstrategie herauszubringen, werden wir die Waldstrategie über die Klinge springen lassen müssen oder zumindest in áller Schärfe zurückweisen.

In Europa ist im Moment derselbe Prozess in Gange: Das aus der Generaldirektion Umwelt hervorgegangene „Grünbuch zum Schutz der Wälder in Europa“ hat zum Ziel, die künftige Rolle der Forstwirtschaft zu definieren.

Alleine am Titel und Absender sehen sie, daß dies aller Voraussicht nach nicht zu unserem Gunsten geschehen wird.

Gleichzeitig versucht die Kommission mit Macht, das Rennen gegen eine pan-europäische verpflichtende Waldkonvention zu gewinnen. Hier ist höchste Vorsicht geboten.

Einer wird das Rennen machen (müssen) – ich hoffe, es ist nicht die Kommission.

Auf globaler Ebene arbeitet man mit Hochdruck an ähnlichen Instrumenten. Ob im UNFF, dem UNFCCC oder der CBD. Diese werden in Kürze hier im Schwarzwald in Ihren Betrieben landen und Ihnen vorschreiben, was Sie zu tun haben.

Hierfür und vorallem in diesem Jahr Jahr bietet sich die einzigartige Möglichkeit, die wir ergreifen müssen:

Wir müssen zeigen was wir können und woran wir festhalten wollen: Unsere Nachhaltige, verantwortungsvolle Forstwirtschaft. Sie Biodiversität, sie kann Klima, sie kann Energie, Landschaft, Kultur, etc. und allen voran Wirtschaft.

Das müssen wir ins Bewusstsein der Öffentlichkeit und Politik bringen – für uns sind diese Leistungen eine Selbstverständlichkeit. Für alle anderen meist Fremdwörter.

Die Nachhaltige Forstwirtschaft und der Rohstoff Holz müssen endlich ihren festen Platz in den tagespolitischen Entscheidungen bekommen. Holz ist Zukunft.

Wenn sogar die FDP seit gestern die Schließung der Atomkraft fordert und im Ländle Grün herrscht, dann muss man doch den Wald vor lauter Bäumen sehen.

Und was wir schaffen und wollen müssen, ist daß auch wir Waldbesitzer unser Eigentum mehr zu schätzen lernen. Das wir aufzeigen und handeln, wenn wir zu Unrecht bedrängt werden.

Nicht nur die paar Hanseln in Ihrer Interessensvertretung. Sondern Alle. Lernen wir von den Bauern. Die haben sich oft in den Haaren, aber wenn es ums Eingemachte geht sind sie eines: stark und kampagnenfähig.

Einen Punkt werde ich hier nicht lange ansprechen, aber Ihnen nur zurufen. Wenn Sie Ihre Interessensvertretung nicht besser ausstatten, wird sich in auch Zukunft nichts ändern.

Sie haben mit Ihrer Genossenschaft die Forstwirtschaft in Teilen revolutioniert. Dazu gratuliere ich Ihnen von Herzen und ich stehe Ihnen mit Entschlossenheit zur Seite.

Aber sie müssen noch mehr tun. Die Forstlichen Zusammenschlüsse sind das Rückrat im ländlichen Raum. Sie sind aber momentan oft nur eine wirtschaftliche Vereinigung. Nutzen Sie mit Ihrer Interessensvertretung das politische Potential.

Ihre Interessen vertritt in Baden-Württemberg, Berlin und Brüssel sonst keiner. Keine Partei, keine andere Institution, kein anderer Verband.

Wir sind für diese Aufgaben, für Ihre Interessen und Ihre Aufgaben aber nur zu dritt. In Brüssel und in Berlin mit einem Budget von 200.000.- Momentan werden wir nicht einmal wahrgenommen. Ihnen als Waldbesitzer ist Ihr Eigentum, Ihre Interessen lediglich 5 Cent wert. Soviel kommt von Ihrem Beitrag nach Berlin.

Über 70% der Gesetze kommen aus Brüssel.

In den Bundesländern führen wir meist nur Scheingefechte gegen etwas, was wir Jahre davor in Europa verpennt haben.

Allein in Berlin hat der BUND 60 Mitarbeiter und macht hervorragende Arbeit. Ich komme mir vor wie ein Pausenc clown und wir dürfen uns nicht wundern, wenn jeden Tag wieder etwas von unserem Kuchen Eigentum abgeschnitten und aufgefressen wird.

Wir halten einen echten Schatz in unseren Händen– das ist: unsere Wälder, die von uns erhaltene Biodiversität, unsere Landschaften, unsere damit verbundenen Werte, unsere Kultur – Dieser Schatz hat eine volkswirtschaftliche Rendite, die seinesgleichen sucht.

Das müssen wir gemeinsam predigen, aber gleichzeitig auch feststellen, dass wir als Urproduzenten vom betriebswirtschaftlichen Ergebnis leben müssen.

Ein Sonderopfer zum Wohle der Allgemeinheit ist verantwortungslos.

Wir nutzen den Wald und tragen damit Verantwortung für die zukünftigen Generationen. Dafür müssen wir aber auch die Verantwortung wahrnehmen, uns aktiv einbringen und uns überlegen, wieviel uns und unseren Kindern unser Eigentum wert ist. Ich glaube mehr als nur 5 Cent!

Und: Lassen wir uns nicht vorführen. Das Argument, die Öffentlichkeit will dies nicht, will das nicht, ist schlichtweg falsch. Was will den unsere urbane Gesellschaft?

Sie will nicht den Verlust von Arbeitsplätzen, keine unsichere Versorgung von Rohstoffen und keine weitere Schwächung des ländlichen Raumes.

Sie ist es, die endlich neue Wege zur nachhaltigen Entwicklung und Alternativen für unsere globalen Herausforderungen fordert.

Ich komme zum letzten Punkt und noch einmal zurück zum internationalen Jahr des Waldes: Dieses Jahr steht in Deutschland unter dem Motto: Entdecken Sie unser Waldkulturerbe. Warum Waldkulturerbe?

Wir haben in Deutschland und Europa eine sehr hohe Kultur der Land- und Forstwirtschaft erreicht. Kultur gestaltet, ordnet und lenkt das Wilde und Urtümliche und gipfelt in der Kunst, Harmonisches zu schaffen.

Unsere Kultur ist die Kunst, mit viel Wissen und Vorsicht in die fragilen Systeme steuernd einzugreifen.

So sind harmonische Kulturlandschaften, ertragreiche Wälder oder stabile Schutzwälder nicht ein natürlicher Zustand, sondern das Ergebnis unseres Kulturschaffens.

Der Urwald und so genannte „quasiparadiesische Zustände“ in der Nahrungskette der Wildtiere können daher nicht unsere Ziele sein.

Die urbane Gesellschaft erwartet von uns nicht, dass wir als Jäger und Sammler der Natur das abringen, was sie zufällig hervorbringt, sondern eine geplante und gesicherte Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen.

Gerade nach den Katastrophen in Japan müssen wir umdenken und doch um Gottes Willen unsere nachhaltigen Rohstoffe auch intelligent nutzen.

„Natur schützen – Natur nützen“ ist Ausdruck höchster Kultur der Naturbewirtschaftung. Das Eigentum, die Eigenverantwortlichkeit und die Freiheit sind dafür die Basis.

Gehen wir mit diesen Botschaften nach außen und lassen Sie uns im Internationalen Jahr der Wälder die großartigen Erfolge unserer Forstkultur laut feiern.